

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierspaltige Corpnus-Seite oder deren Raum 15 Fig.

Halle'sches Tageblatt.

Verlagsgesellschaft 9 Mart.

Insertate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, wobei bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor eintreffen.

Insertate bestreiten sämtliche Annoncen-Bureau.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 20.

Donnerstag, den 25. Januar.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dammberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Dompf. 8, F. W. Matze, „Zum Gutenberg“, Königstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemig.

* Zur silbernen Hochzeit des deutschen Kronprinzen.

Die Trauer, von welcher unsere Herrscher-Familie über den Heimgang des letzten Bruders unseres allgeliebten Kaisers erfüllt ist, wirft über das heutige Fest der Freunde im Hause des Kronprinzen einen wehmüthigen Hauch und drängt jede laute Feier, jeden heiteren Subelton, der der Brust entströmen will, mit starrer Zwange zurück. Die Majestät des Todes hat der Majestät des Lebens gegenüber ihr ernstes, schweigendes Recht geltend gemacht und allen äußeren Festesglanz hinter den düsteren Flor zurückgewiesen.

Allen äußeren Festesglanz, nicht den inneren im Herzen des treuen Volkes, das bei aller schmerzlichen Sympathie für das Leid, von dem unser Kaiserhaus heute erfüllt ist, doch das Gefühl der innigsten und herzlichsten Freude nicht unterdrücken kann, von dem es bei dem Gedanken erfüllt wird, daß heute ein Vierteljahrhundert vergangen ist, seitdem unser Kronprinz enpaar sich am Altare die Hand zum ewigen Bande reichte.

Da ein Freudentag im herrlichsten Sinne des Wortes ist dieser Gedenktag für das ganze Volk. Ist doch unser Kronprinzenpaar in seinem Familienleben allezeit ein leuchtendes Vorbild gewesen für die ganze Nation. Und das ist bei allem Glanz und Ruhm nicht das geringste Verdienst des erlauchten Jubelpaares, denn es ist ein stilles, höches Moment, ein Moment, das seinen erhebenden Einfluß bis in die breitesten Volksschichten zu tragen geeignet ist.

Die eigene einfache Lebensweise, die gemüthliche Häuslichkeit, die sorgfältige Erziehung der Kinder, der seltliche Sinn, der nicht nur empfänglich ist für das eigene Glück, sondern auch für das fremde Leid, die Liebe, die nicht nur erfreut, sondern in schwerer Stunde auch mit weint und tröstet — das sind Familien-Tugenden, und wo sie auch immer in reichem Maße hervortreten, sie verdienen bei der Silberhochzeit zuerst Lob und Preis, denn sie ist — ein Familienfest.

Die Silberhochzeit des deutschen Kronprinzen tritt freilich aus diesem engen Rahmen heraus. Der Held und Sieger von Königgrätz, Weissenburg und Wörth, der Erbe einer Kaiserkrone, die er dem ersten deutschen Kaiser Wilhelm auf blutiger Waffentat erringen half, der edle Prinz, der

für Kunst und Wissenschaft stets ein offenes Herz zeigte und heute noch begeistert an seine eigene Vorkriegszeit zurückdenkt, der Feldmarschall, welcher im Frieden durch seine schätzbaren Inspektionen in Nord und Süd das wichtige Instrument für Deutschlands Macht und Sicherheit scharf erhält, der Protektor alles Edlen, Guten und Schönen — er ist zu sehr, zu innig verknüpft mit allen öffentlichen Beziehungen des deutschen nationalen Lebens, als daß das Volk dies nicht anerkennen und durch volle herzliche Theilnahme an allen Ereignissen, welche den Kronprinzen und seine Familie betreffen, bekunden sollte.

Auch die Kronprinzessin hat sich die volle Liebe des Volkes erworben. Sie erleichtert der Kaiserin die oft mühevollen Thätigkeiten bei Vereinen und milden Stiftungen, bei der stillen Ausübung von Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit. Durch ihre Fürsorge für die Erziehung, Fortbildung und Berufstätigkeit des weiblichen Geschlechtes hat sie sich bei Lebzeiten ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

So ist es natürlich, daß das deutsche Volk mit dem edlen Jubelpaare das Fest der Silberhochzeit wie ein Volkfest feiert.

Glückwünschend für die Zukunft möchten wir diese Sympathie des Volkes für seinen Kaiser und seine Nachfolger nennen. Es ist in der That eine seltene Gnade der göttlichen Vorsehung, daß sie uns nicht nur einen so weiserfahrenen, tüchtigen und kräftigen Erben der Kaiserkrone bescheerte, sondern ihn Deutschlands Leid und Schwäche noch mitfühlen lehre und Deutschlands Macht und Größe miterringen lehre. Ein solcher Fürst weiß aus eigener Erfahrung am besten, was seinem Volke zu seinem Wohlergehen noththut. Und darum eint sich auch heute das ganze deutsche Volk zu dem Wunsche: Glückauf im silbernen Myrthenkranz! Heil Euch Friedrich Wilhelm und Victoria!

* Politische Tagesübersicht.

Halle, 24. Januar.

Die Kommission für die Abänderung des Militärpensionsgesetzes hat den vom Abg. Langemann eingebrachten Antrag, die preussischen Offiziere zu den kommandirten Offizieren heranzuziehen, mit 9 gegen 4 Stimmen

verworfen. Der Antrag, die pensionsberechtigte Dienstzeit für die Offiziere erst vom 20. und nicht, wie jetzt, vom 17. Lebensjahre an zu rechnen, wurde mit 8 gegen 5 Stimmen abgelehnt und darauf die Vorlage der verbündeten Regierungen mit 7 gegen 6 Stimmen angenommen.

Die Wahlprüfungskommission empfahl gestern nach längerer Beratung dem Plenum, die Wahl des Prinzen zu Solms-Braunfels zu beanstanden (erster loblicher Wahlkreis, Rom).

Die Notiz eines berliner Verlesblattes über angebliche Verhandlungen unserer Regierung mit dem Hamburger Senat, betreffend den Erwerb der diesem der Berlin-Hamburger Bahn gegenüber stehenden Rechte, beruht, wie die „N. A. Z.“ von wohlunterrichteter Seite erzählt, auf Erfindung.

Bei dem Reichstage sind bisher Petitionen gegen Erhöhung der Polzölle von fünf Handeltaxen, nämlich denen zu Hannover, Ebing, Ankerburg, Altitz, Grünberg in Schlesien und von dem Vorbesitzer der Kaufmannschaft zu Altitz eingegangen. Diese Petitionen führen das neueste Verzeichnis auf. Dagegen liegen andere Petitionen, wie die des Vorbesitzer der Kaufmannschaft zu Danzig und anderer Handelskammern, ebenfalls zur Beratung der Petitions-Kommission bereit.

Bezüglich der Frage, ob russischerseits eine Erhöhung des Robeizenzolles beabsichtigt wird, schreibt man der „N. A. Z.“ aus Petersburg: „Eine zur Erörterung dieser Frage eingesetzte amtliche Kommission ist jetzt zu der Auffassung gelangt, daß eine Erhöhung des Robeizenzolles wenigstens zur Zeit nicht zweckmäßig erscheint.“

Das bonapartistische „Pops“ veröffentlicht, antwortend an die Ma nteuffelsche Rede, einen Artikel, der über die fortwährenden Aufreizungen der französischen Chauvinisten gegen Deutschland die Bemerkung sagt und seinem Hauptinhalt nach lautet: General Manteuffel hat von der Möglichkeit eines Krieges gesprochen und das mit den fortwährenden Herausforderungen Frankreichs und der dadurch hervorgerufenen Erregung in Elsaß-Lothringen begründet. Hauptsächlich ist auch das Verhalten unserer Regierung in dieser Beziehung sehr tadelnswürdig, als ob es möglich gewesen. Wollt und könnt ihr Elsaß-Lothringen wiedererobert? Wenn ja, so schämt nicht weiter, sondern laßt eure Heere, um deren Organisation und Disziplin Europa auch ja bewundern soll, marschieren, stellt sie unter den Befehl eurer berühmtesten Feldherren, wobei vor allem der Major Korbordre nicht zu vergessen, und beginnt den Entscheidungskampf. Wenn ihr aber kein Vertrauen auf euch selbst habt, wenn ihr den Rückzug nicht wagen wollt, warum redet ihr fortwährend davon, wozu dienen dann alle Prahlereien? Wir wollen euch sagen, welchen

Dienerschaft, die, höchst unzufrieden mit der plötzlichen Einquartierung, sich nur ungern bereit finden ließ, die lange verschlossenen Gasszimmer des Hauses zu öffnen. „Aber Anfang ist schwer“, lachte ein feiner Major, als er nach vielen Hin- und Herreden endlich genügenden Raum für Menschen und Pferde erobert; „mein lieber Herr Kastellan, Ihre Güte bis zu diesem Punkte ist allerdings sehr groß gewesen, aber sie wäre unendlich, wenn Sie in Erwägung ziehen wollten, daß wir nach einem hundenlangen Ritte hungrig wie die Wölfe sind und es nicht übernehmen würden, wenn Sie uns in der antiken Halle dort unten einen modernen Imbiß liefereten. Und außerdem bemerke ich an Ihrem Gürtel ein verdächtiges Schlüsselband. Befindet sich vielleicht der Weinteller Schlüssel darunter? Ich kann Ihnen versichern, daß wir keine Rotenbacher sind.“

Der Schloßverwalter entfernte sich mit unzufriedenem Blicke, zum großen Ergötzen der Zurückbleibenden.

„Den wollen wir in Acht nehmen“, behauptete die Mehrzahl von ihnen, „aber nun denke ich, daß wir es uns bequem machen und dann möglichst bald in der Halle Posten lassen, damit dieser Cerberus einsinkt, daß wir es mit dem Abendessen ernstlich gemeint.“

In weniger als einer halben Stunde war die übermüthige Schaar bereit, womöglich selbst Speisestammer und Gewölbe zu säubern; der Hunger überzog selbst die allseitige Müdigkeit.

„Erfreuen, kommen Sie nicht mit?“ fragte einer der Officiere, als er sah, daß Reginald seine Schreibmappe hervorgezogen.

„Ich folge Ihnen in allerhöchster Zeit; jetzt aber habe ich noch einen notwendigen Brief zu schreiben.“

„Sie unverantwortlicher Schriftsteller! Während des ganzen Festzuges habe ich Sie, wenn Sie nicht im Gesicht waren, nie anders, als mit der Feder oder dem Meißel in der Hand gesehen. An wen haben Sie mir ewig zu schreiben?“

„An meine Angehörigen.“

„Ein besterer Begriff! Da müssen Sie wenigstens ein Duzend Geschwister, Eltern und Cousins haben, um die Fülle von Briefen zu rechtfertigen.“

(Nachdruck verboten.)

Frauenliebe.

Roman von R. Dextron.

(Fortsetzung.)

„Rechnen Sie immerhin auf mich, Herr Graf,“ sprach er wohlwollend, „wenn ich Ihnen helfen kann, ich will es gerne thun.“

„Ich danke Ihnen im Voraus dafür,“ erwiderte Reginald, und mit kurzen Worten gab er ihm einen Ueberblick seiner Verhältnisse und der Sorgen, die jetzt grade mehr, als je auf ihm lasteten.

Freiberg Bergmann wußte, daß des Grafen Ehe eine geheime sei; bei der Taufe des kleinen Knaben hat Reginald ihm diese Thatsache mitgetheilt; die näheren Umstände waren ihm jedoch unbekannt und wenn er vielleicht auch oft im Stillen schon den unvorsichtigen Schritt des jungen Paares gemißbilligt, er konnte doch nicht anders als mit Theilnahme auf diese bezaubernde festgesetzte Frau blicken, die ihm gegenüber neben dem Warten lag, die Hand des geliebten Mannes fest in die ihren geschlossenen als einzigen Anhalt, einzigen Schutz in der weiten, weiten Welt. Er konnte auch gar nicht dazu gelangen, dem jungen Offizier zu rühen, der, so unglücklich des Vaters Gebot übertretend, den eigenen Weg zu seinem Glück eingeschlagen, und als Reginald ihn endlich hat, seiner Frau während seiner Abwesenheit ein ratthender und helfender Freund zu sein, da konnte er nicht anders, als die dargebotene Hand mit warmem Druck erfassend, ihm versichern, daß er wie ein zweiter Vater für die junge Gräfin Sorge tragen wolle.

„Und nun noch ein Wort allein mit Ihnen,“ sagte Reginald mit einem besorgten Blicke auf seine Frau; „Silva, mein Herz, gehe für einige Minuten hinaus, das Fräulein aufzuwecken; ich möchte nicht, daß Du Dich ohne Grund aufrege.“

Hildegard verließ das Zimmer; der Graf theilte nun dem Freiberg die Verhältnisse mit, die er für den Fall seines Todes getroffen. Die Wichtigkeit hiervon sollte zuerst in das Pfarrhaus gelangen und von dem Freiberg darauf die Schritt eingeleitet werden, die für die Zukunft Silde-

gard's und ihres Kindes notwendig waren. Die für seine Familie nöthigen Papiere, sowie den Brief an Graf Achatus legte er in seine Hand und als er genedet, verließ er das Pfarrhaus wenigstens in vieler Hinsicht beruhigter, als er es vorher für möglich gehalten.

Doch auch über Hildegard war ein tiefes Vertrauen, eine richtige Fassung gekommen, die ihr die letzten schmerzlichen Tage vor seinem Abschied leichter tragen half, als die Zeit der Spannung und der Ungewißheit vorher.

„Gott wird Dich mir erhalten,“ sprach sie oft, „nicht wahr, er wird es nicht wollen, daß ich so allein zurückbleibe in der Welt?“

Und die Gebete der einsamen jungen Frau fern in der Heimath schienen wirklich segnend und schirmend den Geliebten in Gefahren zu umschweben. Täglich kamen während der langen trüben Wintermonate Briefe von ihm, die ihr erzählten, daß er am Leben sei und daß es ihm wohl ginge und täglich stiegen auch ihre Briefblätter hinaus in die Ferne, ihm Nachricht zu geben, wie es ihrem Kinde ergehe und wie sie selbst die Trennung von ihm ertrage.

Der Verkehr mit dem Pfarrpaare wurde während ihrer Einsamkeit in freundlicher Weise erhalten. Der gute alte Freiberg verläumte es nie, auf seinen Gängen durch das Dorf auch zuletzt den Umweg zu der Wald-Billa zu machen; seine Nichte, ein frisches lebhaftes Landmädchen, begleitete ihn zuweilen und half in ihrer heiteren und natürlichen Lebensmüdigkeit Hildegard über manche trübe Stunde hinweg. Die junge Gräfin war den neuen Fremden stets dankbar für die freundlich bewiesene Theilnahme; sie selbst war durch ihr Kind, das sie niemals gern verließ, weit mehr an das Haus gefesselt und hatte auch stets eine gewisse Scheu, sich den Blicken der Dorf-bewohner auszuweihen.

Es war im Anfang des Monats Mai, als Reginald mit einer Schaar heiterer Kameraden nach ziemlich langem und ermüdendem Ritt in seinem Quartiere, einem alten weithäufigen Schlosse, anlangte. Der Besitzer desselben war seit Jahren auf Reisen und der Uebermuth der Officiere verachtete sein Wohlthätiges an dem grämlichen Verwalter, der sie empfang und der gesammten sehr deutschfeindlichen

Erfolg sie thätiglich haben: Sie lassen das Joch des Siegers nur noch schwerer auf den eroberten Provinzen lasten und auch werden sie einen vernichtenden Krieg zuziehen, zu dem ihr nicht vorbereitet sind. Unter den Ulf-Verhängern hat ein Theil das alte Vaterland verlassen, aber die meisten haben in dem Lande bleiben müssen, in dem sie ihre Existenz finden. Diese der Ueberwachung ihrer neuen Herren und des Geschehen des Siegers unterworfen, scheinen uns viel interessanter als ihre Landesleute, die in Paris ruhig um die Bildsäule der Stadt Straßburg lustwandeln und sich die Gemüthsstimmung gefast können, diese gefastlos mit Wänbern und Kränzen zu schmücken. Daß solche Kundgebungen die Deutschen aber reizen, ist zweifellos. Die Rede Mantuffeld ist ein Widerhall dieser Erregung, deren Folgen unmittelbar die einverleibten Provinzen schädigen. Es scheint uns nicht übermäßig weise, einen Tiger zu reizen, der nicht in einem Käfig eingeschlossen ist; wir würden den Mann begreifen, der ihm mit geladenem Gewehr entgegengeht, aber der ist uns unverständlich, der sich damit vergnügt, ihn mit Klebstücken zu werfen. Die Presse, oft auch die der Regierung, schließt sich diesen ohnmächtigen Kundgebungen an und glaubt, sich um das Vaterland groß verdient gemacht zu haben, wenn sie den Deutschen eine Weidung und die Drohung baldiger Vergeltung ins Gesicht schleudert. Ihr werdet sehen, daß diese Regierung, die sich berart vor dem Kriege fürchtet, daß sie die französische Fahne von den Engländern aus Aegypten verjagen läßt und nicht wagt, zur Wahrung der französischen Interessen in Aien einige tausend Mann nach Tonkin zu schicken, sich aus reiner Dummheit einen Krieg mit Deutschland auf den Hals laden wird, ohne ihn gemollt oder vorbereitet zu haben. Inzwischen aber bezahlen unsere Brüder in Ulf-Verhängen die Kosten dieser zwecklosen Kundgebungen. Unsere Regierung sollte daran denken und sich aller Ermuthigungen enthalten, die ihr eine Verantwortlichkeit aufladen, von deren Größe sie sich gar keinen Begriff zu machen scheint. Wir bleiben dabei: Wollt ihr ernstlich und habt ihr eure Vorbereitungen getroffen, so handelt; wenn nicht, so laßt das leere Gerede und die nutzlosen Klagen.

Die Absicht der russischen Regierung, die Gesandtschaften an den deutschen Höfen zu beschränken, ist nun so weit durchgeführt, daß außer der Botschaft in Berlin nur noch eine diplomatische Vertretung für die dem Kaiserthum verwandten Höfe in Betracht kommen, und zwar durch Unterhaltung einer Gesandtschaft in Stuttgart und von Ministerbefehlsgeschäften in Weimar und in Dresden. Selbstverständlich werden auch die deutschen Höfe, an denen bisher nur russische Gesandte beglaubigt waren, ihre Vertretung in Petersburg einziehen.

Nach Annahme des französisch-serbischen Handelsvertrags ist gestern die serbische Slupskina mit einer Ehrenprobe geschlossen worden, in welcher die patriotische Umgebung der Slupskina hervorgehoben wird. Durch diese sei der Abschluß der Handelsverträge und Konjunkturkonventionen mit allen Großmächten, Reformen in allen Verwaltungszweigen, die Gründung einer Nationalbank, die Hebung des Landescredits und die Reorganisation des Heeres ermöglicht. Der König sprach schließlich der Slupskina seinen Dank aus für ihre mühselige Pflichtenfüllung. Der Feierlichkeit wohnten die Minister, die Mitglieder des diplomatischen Korps, Senatoren und andere Würdenträger bei. Der König wurde bei seinem Erscheinen mit lebhaften Vivobrufen empfangen.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Januar.

— Se. Majestät der Kaiser nahm heute Vormittag die regelmäßigen Vorträge und demnach die persönlichen Meldungen mehrerer höheren Offiziere entgegen und arbeitete

„Denkmalen Sie sich nicht über die Zahl meiner Verwandten, lieber Hohenheim.“

„Durchaus nicht; aber wissen Sie, was ich glaube?“ sagte der Andere geheimnißvoll und mit unendlich komischer Miene, „Sie haben einen Schatz.“

„Fort war er und halb lachend, halb ärgerlich fuhr Reginald in seinem Briefe an Hildegard fort, um endlich dem Waise eines der Diener in den Speiseaal zu folgen. Er fand die ganze Gesellschaft höchst animirt um die Tafel gereizt; eine lebhaftere Unterhaltung schritt hin und her; die Einmüde der einst für unüberwindlich gehaltenen Schlangen bildete das Hauptthema derselben; man wurde nicht müde, von den vergangenen Ereignissen, von zukünftigen Siegen zu sprechen. Reginald sah etwas schweißnamer als sonst unter den lärmenden Kameraden; in Gedanken weckte er noch bei seiner Gattin, der er kurz zuvor die innigsten Grüße seiner Liebe ausgesprochen.“

„Soll ich vielleicht Ihren Brief nachher mitnehmen?“ fragte Hohenheim über den Tisch hinweg mit verstellter Gutmüthigkeit. „Ja, gehe nach dem Essen noch aus.“

„Dante, Dante, ich werde ihn selbst besorgen.“

„Komme es mir denken,“ meinte der Kamerad. „Es giebt im Menschenleben Augenblicke, wo man die Briefe am liebsten selbst besorgt.“

„Wer suchen Sie denn, lieber Freund, dort drüben?“

Die Frage galt einem hohen eingetretenen Gesäßlein des eine Welle von hier stationirten Lazareths, der, ein Bille in der Hand, suchend im Saale umherging und sich nun dem Fragenden näherte.

„An Herrn Grafen Eberstein.“

„Der sitzt dort, schräg gegenüber; was wollen Sie von ihm?“

„Schwester Louise schickt mich her.“

„Eberstein, haben Sie gehört? Eine Dame verlangt nach Ihnen. Vielleicht ist Schwester Louise gar der Gegenstand Ihrer geheimen Correspondenz. Ist sie hübsch?“

tete hierauf mit dem General-Lieutenant v. Albedyll. Später empfing der Kaiser die Besuche der zu den Befreiungsfeierlichkeiten hier eingetroffenen Fürstlichkeiten, und zwar des Großfürsten Nikolaus des Älteren von Rußland, des Erbprinzen von Oldenburg und des Landgrafen Friedrich von Hessen. Am Nachmittag ertheilte der Kaiser dem Botschafter General-Majutant v. Schweinitz und dem regierenden Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode, dem kommandirenden General des 14. Armeekorps v. Dornberg Audienz. Das Diner werden die Majestäten mit dem großherzoglich badischen Herrschaften und der Großherzogin-Mutter von Wied-Steinbock im Palais einnehmen.

Die Kronprinzlichen Herrschaften werden, wie verlautet, an ihrem silbernen Hochzeitstage Mittags 12 Uhr die Glückwünsche der königlichen Familie und der hier eingetroffenen fremden fürstlichen Gäste entgegennehmen, und Nachmittags 10 Uhr, soweit bis jetzt bestimmt, bei den Majestäten im königlichen Palais die Familientafel stattfinden.

Aus Veranlassung seiner silbernen Hochzeit hat das Kronprinzliche Paar der Stadtgemeinde Berlin zu Händen des Herrn Oberbürgermeisters v. Jordanbeck eine Summe von zehntausend Mark überreicht mit der Maßgabe, dieselbe am Tage der Feier zur Vertheilung an hiesige Arme zu bringen. Der größte Theil des Geldes ist den einzelnen Armentheilungsämtern, ein Theil für die städtischen Siechen und Hospitalitäten überwiehen worden und ein Theil zur Unterhaltung der sogenannten verschänten Armen bestimmt worden. Gegen tausend Personen werden durch diese hochherzige Gabe erfreut werden. Seitens des Hofmarschallamtes sollen, wie mitgeteilt wird, Bestimmungen getroffen sein, daß die Saatsgebäude nicht illuminirt werden sollen.

Nach neuesten Bestimmungen findet am Abend der Feier der silbernen Hochzeit des Kronprinzlichen Paares am 25. v. Mts. eine Illumination des Rathhauses nicht statt.

Alle bisher in Umlauf gelaufenen Nachrichten über eine Suspension der Trauer für den Tag der silbernen Hochzeit des Kronprinzen sind ungenau, es wird berichtet, daß das Kronprinzliche Paar an dem fünfzigjährigen Geburtstag nur die Glückwünsche aus dem Familienkreise und der ihnen nahestehenden Personen entgegennehmen wird.

Die Leiche des Prinzen Karl ist in dem weißen Saale seines Palais, welcher im ersten Stock nach dem Hofe zu gelegen ist, im geschlossenen Parabesarge aufgehoben worden. Die Treppentritten, welche von dem Vestibül aus nach dem Saale führen, sind schwarz ausgelegt worden. In dem Saale selbst sind die drei großen Rundbogenfenster, welche nach dem Hof und dem Garten führen, schwarz ausgehängen, so daß der Eintritt des Tageslichtes vermehrt ist. An den weißen Marmorwänden hängen sich schwarze Tuchstreifen in Vogelform entlang. Die Wand nach den Fenstern zu ist in einen Haufen von Palmen und arabischen Gewächsen verwandelt worden, ebenso sind zwischen den Thürpfosten überall prächtige Pflanzengruppen aufgestellt worden. Vor dem Mittelthürschwelle steht auf einem schwarz ausgehängten Podium der Parabesarg. Hinter demselben ragt aus dem Palmengrün eine weiße Marmorplatte hervor, welche dem Engel des Friedens trägt. Der Sarg ist mit schwarzem Sammet bedeckt, der untere Theil desselben ist jedoch so reich mit goldenen Palmenblättern und goldenen Arabesken geschmückt, daß von der Sammetbekleidung nur wenig zu sehen ist. Der Sarg ruht auf goldenen Säulen und ist mit goldenen Griffen an seinem unteren Theile verziert. Der Sargdeckel, der einfach in schwarzem Sammet gehalten ist, trägt auf der einen Seite das große achtförmige Kreuz des Kommandators des Johanniterordens. Auf dem Kopfe des Sarges ist die große prinzipale Krone aus purpur Sammetstoffen besetzt.

Der Abgesandte reichte ihm das Bille. Reginald überflog hastig die wenigen Zeilen, die von der erwähnten Schwester nur die dringende Aufforderung enthielten, ungeachtet an das Lager eines Sterbenden zu kommen, der ihn zu sprechen wünsche. Der Name war vielleicht ganz abschüssiglos vergessen.

„Wer wen ist das Lazareth?“ fragte Reginald.

„Nur eine Welle; es ist ein ganz edler Weg.“

„Wie konnten Sie mich denn so schnell auffinden? Wir sind ja erst seit einer Stunde hier.“

„Ja, bin auch schon vier Stunden herumgeritten, bis ich erfahren, daß das Regiment hier einquartiert sei; Schwester Louise sagte mir, daß ich heut auf jeden Fall den Herrn Grafen auffinden müßte, denn der Kranke verlanget schon seit Tagen nach Ihnen und die Nacht werde er wohl schwerlich überleben.“

„Aber, wer ist es denn?“ fragte Reginald, während er den raschen Befehl gab, sein Pferd zu fassen und für die Erquickung des müden Boten Sorge zu tragen.

„Es ist ein Herr Lieutenant von Sternberg.“ Der Graf erbleichte, er wußte nun, warum der Sterbende ihn zu sprechen verlangte.

„Weiben Sie nur hier, um sich auszurufen,“ sprach er hastig zu dem Boten. „Mein Wunsch wird für Ihre Verpflegung sorgen; ich werde mit dem Hofe einen Hüter mitnehmen.“

Die Kameraden umringten ihn mit Fragen nach der Ursache seiner plötzlichen Entfernung; er wich allen Antworten aus und aufgeregt und beklommen, wie selten zuvor, bestieg er sein Pferd, das ihn nach dem Orte seiner Bestimmung bringen sollte.

In dem geräumigen Seitenzimmer des zum Lazareth umgewandelten Gebäudes lag Theodor von Sternberg, die Todessunde in der Brust. Man hatte ihn seit gestern aus dem größeren Krankensaal entfernt und empfand er es als eine besondere Wohlthat, allein und ungestört dem letzten schweren Kampfe auf dieser Erde entgegenzugehen zu können.

Er hatte keine Schmerzen mehr; nur eine fieberhafte Unruhe hatte sich seiner seit Kurzem wieder bemächtigt;

Zu Füßen des Sarges sind zwei Tabourets mit den Insignien und Orden aufgestellt. Den Parabesarg umgeben vier hohe silberne Guerdons mit je 20 Köchern, deren Fuß mit schwarzem Crepe bekleidet ist. Heute Mittag, hat der Erbprinz an dem Parabesarge begonnen und übernommen die Unteroffiziere der Garde-Artillerie die Wache an demselben. Die sämtlichen früheren Adjutanten des verstorbenen Prinzen, General-Lieutenant von Helldorf-Sarnowitz, Oberst von Prützow &c. sind aus ihren Garnisonen hier eingetroffen, um den Leichenfeierlichkeiten beizuwohnen, heute Abend um 8 Uhr werden sich die nächsten Leidtragenden und der Hof des Verstorbenen in dem Trauerzimmer des Palais zu einer kurzen Andacht vereinigen.

Die Sektion der Leiche des Prinzen Karl wurde, wie bereits kurz mitgeteilt, gestern Nachmittag gegen 5 Uhr ausgeführt. Auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers wurde von der sonst üblichen allgemeinen Sektion Abstand genommen, und nur derjenige Theil der Hüfte, welcher durch den Unfall in Kassel geteilt, gelangte zur Autopsie. Das Resultat derselben war, daß der durch jenen Unfall herbeigeführte Schenkelabsbruch nur in dem Maße geheilt war, wie er bei so hohem Alter eben zu heilen pflegt. Der offizielle Todesurtheil, welchen das königliche Hausministerium auf Grund der ärztlichen Gutachten ausstellte, giebt als Todesursache an: „Lungenkatarrh und Altersschwäche.“ Dieser Augenleiden, der sonst bei jungen, kräftigen Personen keine besonderen Bedenken verursacht, pflegt jedoch bei Greisen meistens den tödlichen Ausgang zu beschleunigen, weshalb ihm auch von Ärzten und Laien die charakteristische Bezeichnung „Alterskatarrh“ beigelegt wird.

Zur Bewohnung der Trauerfeierlichkeiten werden außer den bereits genannten Fürstlichkeiten auch der Prinz Arnhold von Baiern und der Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, sowie der Erbprinz von Großpolen und mit dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin auch der Erbprinz von Mecklenburg-Strelitz kommen.

Das Palais des Fürsten Bismarck in der Wilhelmstraße sollte in der vergangenen Nacht gegen 10 1/2 Uhr nach der durch den dortigen Feuermelder benachrichtigten Alarmierung der Feuerwehrlöcher in Feuergefahr übergeben werden. Die sofort mit dem umfangreichsten Lösungsapparat zur Brandeile eilenden Besatzungsmannschaften fanden glücklicherweise keine Feuergefahr vor. Es war vielmehr nur ein durch niedrigeren Rauch hervorgerufener blinder Feuerlärm zu konstatiren. München, 23. Januar. Prinz Arnhold bezieht sich heute Abend im Auftrage des Königs zu den Leichenfeierlichkeiten nach Berlin.

Dresden, 23. Januar. Im Auftrage des Königs wird sich der Generaladjutant, Generalleutnant v. Carlowitz, zu den Befreiungsfeierlichkeiten nach Berlin begeben.

Deisterreich.

Wien, 23. Januar. Wie das „Fremdenbl.“ erfährt, sollen sich der Erzherzog Karl Ludwig und eine Deputation des österreichischen Dragonerregiments, dessen Inhaber der verunglückte Prinz Karl war, zur Leichenfeier nach Berlin begeben.

Fest, 23. Januar. Bei der heute im Unterhause fortgesetzten Debatte der Interpellation des Abgeordneten Bismarck um Aufhebung der Juden-Emancipation bekämpfte Sohay unter lebhaftem Beifalle des Hauses die Anschuldigungen der Gegner und trat energisch für die volle Gleichberechtigung der Juden ein. Ministerpräsident Toza wies auf die nächste Auffassung der Majorität der Bevölkerung hin, sowie darauf, daß seit der Emancipation hinsichtlich der gesellschaftlichen Beschmelzung der Juden Vieles geschehen sei. Der Antisemitismus werde in gesellschaftlichem Wege zur Ausrottung gelangen; nur wenn die Gesellschaft sich hierzu als unzulänglich erweise, würden außer-

krampfhaft spielen die schlanken weißen Finger mit einem Keinen sorgfältig eingesehnen Päckchen, das er schon seit Tagen niemals von sich ließ.

Die barmerzige Schwester, die ihn gepflegt, näherte sich seinem Bette.

„Wünschen Sie irgend etwas, Herr von Sternberg?“ fragte sie theilnehmend.

„Nein, nein, ich danke Ihnen,“ flüsterte der Kranke, „o Schwester Louise, haben Sie noch keine Nachricht von Graf Eberstein erhalten? Das Regiment muß in der Nähe sein.“

„Ich erwarte den ganzen Vormittag schon meinen Boten zurück; er wird gewiß noch kommen, regen Sie sich nicht so auf; Sie wissen ja, wie sehr es Ihnen schadet.“

„Bist noch?“ Ein trübes Lächeln glitt über sein Gesicht. „Schwester Louise, wenn er nicht mehr kommen sollte, so schicken Sie ihm dieses Päckchen; er weiß, wenn er es zu geben hat, aber,“ setzte er leise hinzu, „nehmen Sie es erst aus meiner Hand, wenn ich gestorben bin.“

Sie wollte antworten, als einer der Ärzte an der Thür erschien und sie zu sich rief; wenige Minuten darauf trat sie wieder in das Zimmer.

„Graf Eberstein ist gekommen, darf ich ihn hereinführen?“

Er besaßte hastig; die Pflegerin verschwand geräuschlos, wie sie gekommen, und im nächsten Augenblicke erschien Reginalds hohe Gestalt in dem Rahmen der Thüre.

„Sie haben mich zu sprechen gewünscht, Herr von Sternberg,“ sagte Reginald bewegt, als er an das Lager des Sterbenden trat.

„Ja, Graf Eberstein, und es ist sehr, sehr freundlich, daß Sie gekommen.“

Er hielt die Hand fest, die Reginald ihm gereicht und blickte aufmerksam in sein Gesicht, vielleicht um darin Spuren jenes andern süßen Antlitzes zu entdecken, das Tag und Nacht in seinen Träumen vor ihm stand.

Und auch Reginald wußte nichts zu sagen, auch er betrachtete mit wehmüthigem Interesse das Angesicht des Mannes, den seine Schwester so sehr liebte.

(Fortsetzung folgt.)

Unser Comptoir und Verkaufslocal befindet sich
grosse Steinstrasse Nr. 17
 gegenüber der „Stadt Hamburg“.
Bielefelder Nähmaschinenfabrik Carl Schmidt & Hengstenberg.

Bernhardiner Alpen
 von
Wallrad Ottmar Bernhard
Zürich.



Kräuter-Magenbitter

Zu haben in Flaschen à M 1,05, M 2,—, M 4,—
 in Halle a/S.: A. Ludwig, Engelapothete; in
 Merseburg: Oscar Leberl; in Schandau:
 R. Nieschmann; in Delitzsch: Bruno Müll-
 ler; in Bitterfeld: Gottlob Ed. Bösch; in
 Gumnern: C. Arzt; in Nebra: C. W. Kabisch.

Bekanntmachung,

die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammmrolle in der
Stadt Halle a/S. betreffend.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen des § 23 der Krieg-Ordnung vom
 28. September 1875 haben sich die Militärpflichtigen nach Beginn der
 Militärpflicht zur Aufnahme in die Melde- und Stammmrolle in der
 Zeit vom 15. bis ult. Januar eines jeden Jahres anzumelden und diese
 Meldung zu derselben Zeit alljährlich so lange zu wiederholen, bis eine
 endgültige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Krieg-Beörden
 getroffen ist.

Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammmrolle bleiben nur die-
 jenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von
 den Krieg-Beörden ausdrücklich hiervon entbunden worden sind, z. B. die
 mit Ausstand versehenen einjährigen Freiwilligen.

Militärpflichtige, welche nach der Anmeldung zur Stammmrolle im Laufe eines ihrer
 Militärpflichtjahre ihren Wohnort nach einem anderen Aushebungsbezirke verlegen, haben
 sich sowohl in dem bisherigen wie in dem zukünftigen Aufenthaltsorte bei der Ortsbehörde
 ab- resp. anzumelden.

Auf Grund dieser Bestimmungen werden die Militärpflichtigen, sofern
 dieselben nicht mit Ausstand versehen sind, hierdurch aufgefordert, sich in nach-
 bezeichneter Reihenfolge in dem Militär-Büreau, Polizei-Gebäude Zimmer
 Nr. 7, in den Vormittags-Büreaukunden zur Militär-Stammmrolle anzumelden:

Die 1863 geborenen:

- a) am Donnerstag den 25. Januar cr. von H bis L,
- b) am Freitag den 26. Januar von M bis R,
- c) am Sonnabend den 27. Januar von S bis V und
- d) am Montag den 29. Januar von W bis Z beginnen.

Die im Jahre 1863 hier nicht geborenen Militärpflichtigen haben den
 Geburtschein, dagegen die sämmtlichen älteren Militärpflichtigen haben den
 Gefellungschein — sofern derselbe nicht bereits hier deponirt ist, bei der
 Anmeldung vorzulegen.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammmrolle unterläßt, wird
 mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Indem die Eltern, Vormünder, Lehr- und Brothherren der Militärpflicht-
 igen hierdurch aufgefordert werden, die letztern auf die vorstehenden Anordnungen
 aufmerksam zu machen resp. zur Anmeldung zur Stammmrolle anzuhalten ev. im
 Falle einer augenblicklichen Abwesenheit derselben die Anmeldungen selbst anzu-
 bringen, will ich hierbei sichtlich noch bemerken, daß diejenigen im Jahre
 1863 geborenen jungen Leute, welche noch die Berechtigung zum einjährigen
 freiwilligen Militärdienst nachzuholen beabsichtigen, diese Gesuche unter Bei-
 fügung der vorgeschriebenen Urkunden spätestens bis zum 1. Februar bei der
 königlichen Prüfungs-Kommission für einjährige Freiwillige zu Merseburg
 anzubringen haben.

Halle a/S., den 4. Januar 1883.

Der Civil-Vorsitzende der Krieg-Commission
 der Stadt Halle.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf § 8 des Reichs-Imperialgesetzes vom 8. April 1874 werden die
 Herrn Juristen, welche im vergangenen Jahre Anstellungen ausgeführt, die Anstellen insofern
 noch nicht eingekandt haben, ersucht, letztere innerpals 14 Tagen an das Polizei-Secretariat I,
 Zimmer Nr. 18, gelangen zu lassen.

Halle a/S., den 19. Januar 1883.

Der Magistrat.

Montag den 29. Januar Abends 7 1/2 Uhr
 im Saale der Volksschule

CONCERT

des studentischen Gesangvereins „Fridericiana“

unter Direction seines Ehrenmitgliedes Herrn Musikdirector Voretzsch
 und unter Mitwirkung von Fräulein Pauline Horson, Hofopernsängerin
 aus Weimar.

Oberonouverture von Weber. „Wittkeind“ für Männerchor und Orch. von
 Rheinberger. Arie. Chorlieder von Silcher und Engelsberg. Lieder am Clavier.
 — Chorlieder von Dregert und Rheinberger. Heinrich der Vogler für Männerchor
 und Orchester von Fromm. Chorlieder mit Sopransolo von Dürner und Rhein-
 thaler. Margreth am Thore von Jensen-Löwenstamm und Landsknecht von
 Herbeck für Männerchor und Orchester.

Nummerirte Billets à 2 M 50 } bei Herrn M. Köstler,
 Unnummerirte Billets à 1 M 50 } Poststr. 9.

Man bittet höflichst, die Plätze rechtzeitig einzunehmen, da die Thüren
 während der Musikstücke geschlossen werden sollen.

Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.

Donnerstag den 25. d. M. Nachmittags 3 Uhr Verloosung in der Anstalt am
 Martinsberg 14. Den Loosinhabern ist der Zutritt gestattet.

Das Anstellungs-Comité.

Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S.

Pferde-Auction.

Donnerstag den 25. Januar Vorm.
 12 Uhr sollen im Gasthose zum goldenen
 Storch:

**2 starke zugfeste
 Arbeitspferde**

verkauft werden.

Nächsten
 Sonnabend
 stehen große, kleine thüringer
 Landfische (halbengl. Kasse)
 z. Verk. im Gasth. z. gold. Storch,
 Halle. Fr. Rolle, Alsteben.

Zur Anfertigung von
 Damen- und Kinderkleidern
 empfiehlt sich
S. Meyer, H. Sandberg 3, p.

Ein Prämianer wird täglich zu einer Nach-
 mittagsstunde gesucht H. Märkerstraße 10.

Hierdurch beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen,
 daß ich am heutigen Tage unter der Firma:

Adolf Hartmann

hier am Platze
Leipzigerstrasse 27
 im Hause des Herrn C. H. Spierling ein

**Seiden-, Manufactur- und
 Modewaaren-Geschäft**

eröffnet habe.

Ich halte mein Unternehmen angelegentlich empfohlen und
 verspreche bei strengster Reclität billige Preise.

Halle a/S., den 23. Januar 1883.

Schachtelungsvoll

Adolf Hartmann.

Gerichtlicher Verkauf.

In der Louis Wille'schen Kontorsache

hier verlaufe ich

Freitag den 26. Januar cr.

Vormittags von 10 Uhr ab

Albrechtstraße 27—30a das sämmtliche
 noch vorhandene Küttholz, Leitern, einen
 Handwagen, diverse bearbeitete Bretter
 und Bohlen, eine angefangene vollstän-
 dige Treppe, 4 eiserne Deien, 2 eiserne
 Kessel und noch viele andere Gegenstände.
 Halle a/S., den 23. Januar 1883.

J. Ed. Peuschel,

Verwalter der Louis Wille'schen
 Kontorsache.

Auction

im Zwangsvollstreckungsverfahren.

Sonnabend den 27. d. M. Vormit-
 tags 10 Uhr versteigere ich Schulberg 8

hier eine größere Partie Möbel, als:

Tische, Stühle, Spiegel,
 Schränke, Regulator, Bilder,
 Schreib- u. Kleiderstretäre,
 Lampen, Gardinen, 200 Fla-
 schen verschied. gute Weine,
 4 färbigen Nordhäuer, ein
 tafelförmiges Instrument u.
 v. a. m.

gegen sofortige baare Bezahlung.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Donnerstag den 25. Januar Nachm.

1 Uhr versteigere ich Grünweg 21: Klei-
 derkäufe, Bettstellen, 1 Kommode, 6 Gar-
 tenstühle, 1 Decimalswaage, 15 % Tragkraft,
 1 gut erhaltenen Flügel für Anfänger, woll.
 Lächer, ff. Federbetten, Klempnerwaare, einen
 Kabinetsch., 7' lang, und 2 Regale u. s. w.

**W. Schramm,
 Auctionator.**

Hausverkauf.

Die Häuser gr. Ulrichstraße 43 und
 Spiegelgasse 4 in Halle a/S. sind zu
 verkaufen durch Rechtsanwält Elze.

Confirmationsfachen w. s. angef., auch w.
 Sachen gut ausgebessert, gereinigt u. gebügelt
 Spiegelg. 8, 9, III, Herfert, Schneidemstr.

Narrenkappen.

Für Restaureure und Carneval-Ge-
 sellschaften bietet die größte Auswahl in
 kostlichen Kopfbedeckungen, das Duzend
 von 40 à an bis zu den feinsten
 die Papiers-, Galanterie- u. Spiel-
 waaren-Handlung von
Rob. Winkler,
 gr. Ulrichstraße 52.

Preuß. Beamten-Verein.

Heute am 24. d. Vortrag des Herrn Prof.
 Dr. Gofche über „die Anfänge der Kultur“,
 Café David Abends 8 Uhr.
 Der Vorstand.
 Febr. vom Hagen.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 25. Januar 1883.
 22. Vorstellung im 3. Abonnement.
 Zur Feier der silbernen Hochzeit Sr.
 K. K. Hoheit des Kronprinzen und J.
 K. K. Hoheit der Frau Kronprinzessin
 des deutschen Reiches.

Die silberne Hochzeit.

Patriotisches Festspiel in 1 Act von L. R.
 und F. W.

Schwert und Feder

oder Vor hundert und fünfzig Jahren.
 (Vor hundert Jahren).

Sittengemälde in 4 Acten von Kaupach.

**Freitag:
 Kyritz-Pyritz.**

Restaurant Eberhardt.

Heute große Sendung
frische Austern
 angekommen!
 Fr. Duzend 2 Mark 50 Pfg.

Für den Inzeratentheil verantwortlich:
 W. Uhlmann in Halle.

(Siehe Beilage)